

Peter Brunner liest voraus

Buch und Film zum Wahlkampf in Hessen

Wenn die beste Tochter, die ich habe, sonntags nachmittags vor Langeweile anfängt, den Hund zu dressieren, wird es höchste Zeit fürs väterliche Alternativprogramm – und da darf's dann gerne auch mal Kino sein.

Seit wenigen Tagen ist „Die rote Zora“ in den Kinos, und die gelungene Umsetzung einer großen Geschichte ist Anlass genug, ans Regal zu gehen und das zerlesene Jugendbuch herauszunehmen.

Natürlich hat der Verlag die Gelegenheit genutzt und eine Neuauflage auf den Markt gebracht – so müssen die Leserinnen und Leser von heute darauf verzichten, sich selbst Bilder von den handelnden Personen zu machen. Zum Glück hat der Film die richtigen Typen gefunden: der „Vater Gorian“ meiner Phantasie jedenfalls sah Mario Adorf schon ähnlich, bevor ich ihn im Kino sah – so gut ist eine Besetzung selten gelungen. Linn Reusse, die die Zora spielt, hat viel mehr als nur die roten Haare von einer groß und lebenserfahren gewordenen Pippi Langstrumpf – es ist schon fast sensationell, wie dieses Mädchen gestisch und mimisch in die Rolle der kroatischen Bandenführerin schlüpft.

Doch hier soll ja die Rede vom Buch sein. 1941 veröffentlichte Kurt Kläber im Schweizer Exil „Die rote Zora“ im Sauerländer Verlag. Fast gleichzeitig erschien unter dem Namen seiner Frau das Gemeinschaftswerk „Die schwarzen Brüder“. Kläber, nach dem Reichstagsbrand in Berlin als Kommunist verhaftet, floh mit ihr, der Autorin und Märchenerzählerin Lisa Tetzner, über Österreich in die Schweiz. Dort erhielten die beiden Asyl, aber Kläber musste sich einem Publikationsverbot fügen, das er schon aus Gründen wirtschaftlicher Not unter dem Pseudonym Kurt Held durchbrach. Das Buch wurde ein großer Erfolg. Es gehört zu den bedeutenden Klassikern der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt, auf Deutsch erschien es 2007 in der 36. Auflage.

Zora ist die Anführerin einer Kinderbande in einem kleinen kroatischen Küstendorf. Die Straßenkinder hausen in einer aufgelassenen Ruine (der „Uskokken-Burg“) oberhalb der Stadt und schlagen sich mehr schlecht als recht mit kleinen Diebereien durchs Leben. Held gelingt es meisterhaft, die Leser in die Geschichte hinein und auf die Seite seiner Helden zu ziehen – in Branko, dessen Mutter zu Beginn der Geschichte stirbt und dessen Vater als Geiger irgendwo im Land herumzieht, schuf er einen nachdenklichen und kritischen Gegenpol zu den anderen Kindern. Branko muss sich überwinden, auch nur einen heruntergefallenen Fisch auf dem Markt zu „stehlen“, und stellt sich dabei so ungeschickt an, dass er festgehalten und ins Dorfgefängnis gesteckt wird. Gespannt verfolgt der Leser die Konflikte mit der Dorfbevölkerung, dem korrupten Bürgermeister und dem skrupellosen Fischgroßhändler. In Vater Gorian, einem knurrigen Fischer, findet sich schließlich der väterliche Freund, der der Bande Unterschlupf und Arbeit verschafft – und dessen bedrohte Existenz durch den gemeinsamen Einsatz der Kinder beim großen Thunfischfang gerettet werden kann. Spannend entwickelt Held die Stränge seiner Geschichte, wir zittern mit den Kindern vor der Frau des Bäckers, der die Bande hinter ihrem Rücken mit altem Brot versorgt und träumen mit Branko, dem die Bürgermeisterstochter heimlich Geigenunterricht erteilt.

Am Ende kommt die Dorfgemeinschaft zusammen, um über das Schicksal der Kinder zu entscheiden, und mit einem flammenden Appell an die Verantwortung für die Ausgestoßenen und alleine Gelassenen gelingt es Gorian, die Kinder vor Gefängnis oder Waisenhaus zu retten und in Arbeit und Brot zu bringen.

Parallelen zur Diskussion über kriminelle Jugendliche heute und den richtigen Umgang mit ihnen bieten sich an – wie wäre es mit der Gründung einer „Vater-Gorian-Stiftung“, die sich mit bürgerschaftlichem Engagement um perspektivlose Jugendliche kümmert? Vielleicht wäre ja Mario Adorf als ihr „Botschafter“ zu gewinnen.

Held, Kurt: **Die Rote Zora**
Sauerländer, 416 Seiten
10,00 €, ISBN: 978-3-7941-6115-7

